

Fischbestandsuntersuchungen Rappbodetalsperre

Am 14.01.14 folgten wir einer Einladung des TSB zu einem Vortrag über die Fischbestandsuntersuchung des Fischereibiologen Herrn Werner.

Gegen 18.00 Uhr trafen sich etwa 25 Sportfreunde im TS-Informationszentrum an der TS Wendefurth.

Frau Dietze und Sportfreund U. Leier vom TSB eröffneten die Informationsveranstaltung.

Der Fischereibiologe Herr Werner schilderte an Hand von Hochrechnungen und Diagrammen den Fischbestand in der Rappbodetalsperre.

Der Fischereibiologe erläuterte nicht nur die wasserwirtschaftliche Seite, auch die der Angler wurde mitunter die Lupe genommen.

Durch den Einsatz von Netzen, E-fischgerät und Echolot bei Tag- und Nachtuntersuchungen konnte ein gutes Bild des Fischbestandes erstellt werden.

- Hecht
- Barsch
- Karpfen / Schleie
- Aal
- Plötze
- und die kleine Maräne
konnten nachgewiesen werden.

Zander und Seeforellen wurden nicht gefangen obwohl sie regelmäßig besetzt werden.

Der Hauptfisch in der Rappbodetalsperre sind:

	prozentual	hochgerechnet
- Kleine Maräne	74,2%	16,6 t
- Plötze	11,0%	2,5 t
- Barsch 10 – 29 cm	5,5 %	1,2 t
- Karpfen / Schleie	2,8 %	830 kg
- Aal	1,4 %	310 kg
- Hecht		

Die Rappbodetalsperre ist ein Paradies für die Kleine Maräne.

Die Kleine Maräne (*Coregonus albula*) gehört zu der Familie der Lachsfische (Salmonidae).

Sie hat eine schlanke Körperform, wirkt heringsähnlich. Die Seiten und der Bauch sind silbern, während der Rücken blaugrün gefärbt ist. Die Länge liegt durchschnittlich bei rund 20 cm.

Die Kleine Maräne ist ein Schwarmfisch des Freiwassers, zumeist größerer und nährstoffarmer Seen.

Die Nahrung besteht ausschließlich aus Zooplankton. Die Laichreife tritt mit zwei bis drei Jahren ein. Die Laichzeit ist im Herbst bei Temperatur von 4 bis 7 °C, was den Monaten November bis Dezember entspricht.

An zweiter Stelle steht die Plötze. Die Plötze lebt in einer Wassertiefe bis zu 12 m während die Kleine Maräne in der Talsperre ihr Vorkommen zwischen 12 und 40 m Tiefe hat. Da die Plötze in der oberen Wasserschicht lebt ist sie der potentielle Futterfisch für unsere Raubfische.

Durch die ständigen Wasserschwankungen in der Rappbodetalsperre, die im Laufe des Jahres zwischen 5 -7 m oder sogar noch mehr betragen, kommt es zu Schwierigkeiten bei der Fortpflanzung der Fische.

Die abgestorbenen Pflanzen sind im Frühjahr ein idealer Laichplatz für Hecht und Barsch (Frühjahrs-laicher). Wenn im Stausee der Pegelstand fällt, vertrocknet der Laich.

Sommerlaicher wie Karpfen und Weißfisch haben kaum eine Chance abzulaichen.

Schleien laichen in der Zeit zwischen April und Juni. Die Wassertemperatur sollte mindestens 18 °C erreicht haben, damit die Laichbereitschaft eintritt. Die klebrigen Eier werden an Wasserpflanzen abgelegt. Beim Absinken des Wasserstandes kommen auch die Schleien in kältere Regionen und das Laichgeschäft fällt wie bei den anderen Fischarten gänzlich aus.

Beim Besatz mit Seeforellen besteht dasselbe Problem. Die laichreifen Fische, die im Herbst in die Zuflüsse von Hassel- und Trautensteinersperre aufsteigen würden, finden hier nicht die Grundlage eines optimalen kieshaltigen Bodens zum Belüften der Eier. Die durch Sedimente verschlammten Einläufe der beiden Talsperren lassen die abgelegten Eier absterben.

Das Nahrungsangebot der Raubfische wie Hecht, Zander und Groß Salmoniden ist auch bedenklich.

Bei dem großen Maränenbestand handelt es sich um verbuttete Fische in einer Größe zwischen 15 – 20 cm, die den eingesetzten Zandern und Seeforellen in einer Größe von 8 – 15 cm nicht als Nahrung dienen.

Maränen in der Größe bis 6 cm fehlen gänzlich.

In Tiefen zwischen 20 – 40 m gibt es immer noch Groß-Barsch bis 50 cm, zwar nur vereinzelt, aber vorhanden.

Um die verbutteten Bestände an Maränen zu dezimieren reicht es nicht aus die Talsperre mit kleinen Salmoniden oder Zandern zu besetzen.

Der Fischereibiologe schlägt hier eine gewerbsmäßige Fischerei vor. Die Bestände der verbutteten Kleinen Maräne müssen zwangsläufig dezimiert werden um sie wieder auf einen gesunden Stand zu bringen. Zwangsläufig würde sich dies auf alle Fischarten positiv auswirken.